

# Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



## Digitale Bildung – noch so ein Hype?

- Wozu brauchen wir das?

## Statement zur Situation rechenschwacher Kinder heute

- Möglichkeiten der Hilfe und Förderung

## Tablets im Unterricht an beruflichen Schulen

- Mehrere Modellversuche in Baden-Württemberg

## Von Intensiv zur Inklusion

- Mutpol – Das Leben lernen

## Eltern Fragen – Michael Rux antwortet

- Urlaub vor den Ferien?

## Aktuelles aus dem Landeselternbeirat

- Stellungnahmen des 17. LEB

## Wünsche der Schularten an die neue Landesregierung

- Eine kleine Sammlung

## Inhaltsverzeichnis

„Digitale Bildung – noch so ein Hype? Wozu brauchen wir das? .....	3	Eltern Fragen – Michael Rux antwortet Urlaub vor den Ferien? .....	13
Statement zur Situation rechenschwacher Kinder heute Möglichkeiten der Hilfe und Förderung .....	5	Wünsche der Schularten an die neue Landesregierung Eine kleine Sammlung .....	14
Tablets im Unterricht an beruflichen Schulen Mehrere Modellversuche in Baden-Württemberg .....	9	Aktuelles aus dem Landeselternbeirat Stellungnahmen des 17. LEB .....	18
Von Intensiv zur Inklusion Mutpol – Das Leben lernen .....	11	Cartoon zum Schluss .....	24

Liebe Leserinnen und Leser,

nun sitzt die neue Landesregierung im Amt – ein neuer Anfang, dem ja angeblich immer auch ein Zauber innewohnen soll. Fragen wir nach: Wie sieht die Situation für die Schulen und Schularten aus? In diesem Heft finden Sie die Wünsche einiger Schularten. Die jeweiligen LEB-Vertreter/-innen haben den Koalitionsvertrag durchgearbeitet und für ihre Schulart darauf geantwortet. Nicht für jede Schulart werden Sie einen Beitrag finden. So ist z. B. der Text zum allgemeinbildenden Gymnasium im Koalitionsvertrag so dünn ausgefallen, dass es schwer fällt, sinnvoll anzuknüpfen. Hier fehlt einfach jede Zukunftsperspektive für eine pädagogische Weiterentwicklung. Stattdessen werden den Eltern einzelne Brocken hingeworfen in der Hoffnung, dass sie ruhig bleiben.



Dr. Carsten T. Rees,  
Vorsitzender des  
17. Landeselternbeirats

Gemischt sind auch unsere Gefühle bei einigen Querschnittsthemen. Bei der Inklusion sehen wir die Entwicklung mit äußerster Skepsis und erheblicher Besorgnis. Stand im alten Koalitionsvertrag von Grün-Rot noch: „Die Schulen erhalten die für die Inklusion notwendige personelle, räumliche und sächliche Ausstattung. Dabei folgen die Mittel dem Kind und werden der entsprechenden Schule zugewiesen. Es gilt das Zwei-Pädagogen-Prinzip, wobei die Kompetenz der Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen ausdrücklich erforderlich ist“, so steht nun im Grün-Schwarzen Koalitionsvertrag: „Wir wollen die inklusive Beschulung von Kindern mit Behinderungen in den allgemeinbildenden

Schulen mit zusätzlichen Lehrerstellen unterstützen. Dabei streben wir, wo dies fachlich sinnvoll und möglich ist, das Zwei-Pädagogen-Prinzip an.“ Das sind butterweiche Formulierungen, das ist ein erheblicher Rückschritt, da geht es nicht mehr um Pädagogik, sondern wieder nur um Geld und Einsparpotenziale. Daher muss ich mich korrigieren – äußerste Skepsis und erhebliche Besorgnis sind hier zu schwach. Ich zumindest sehe diese Entwicklung mit blankem Entsetzen.

Bei der Frage der Ganztagesgrundschule begrüßen wir es, dass es zu einem Runden Tisch kommen soll, der die Probleme und Fehlentwicklungen identifizieren soll. Aber auch hier ist verhaltene Vorsicht angesagt. Wenn wir hier – mit etwas Glück – den richtigen Weg identifizieren, dann ist immer noch nicht gesagt, dass die Politik diesen auch beschreiten wird. Denn womöglich kostet dieser Weg Geld.

Und zum Schluss ein Aufruf zur Vorsicht: Bitte fallen Sie nicht auf die „Hurra-Zahlen“ der Landesregierung zu den Lehrereinstellungen rein. In vielen Fällen sind das Maßnahmen, die noch unter der alten Landesregierung beschlossen worden waren. Viele der Stellen sind an bestimmte und dringend wichtige Projekte geknüpft. Die hohen Zahlen an Unterrichtsausfall und fachfremd vertretenem Unterricht werden dadurch nicht gesenkt. Und an den Grundschulen wird der Unterrichtsausfall auch im neuen Schuljahr sicherlich wieder dadurch kaschiert, dass man die Kinder in der Schule behält (denn natürlich kann man die Kleinen nicht mitten am Vormittag nach Hause schicken, das stimmt schon) und damit vorgaukelt, dass kein Unterricht ausfällt.

Wenn Sie diese Zeilen lesen, dann werden Sie eines merken: Mein Optimismus ist mir weitgehend abhandengekommen. Hoffen wir, dass ich ganz falsch liege!

Mit freundlichen Grüßen

Carsten T. Rees

**Impressum:** Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Silberburgstr. 158, 70178 Stuttgart, Vorsitzender: Dr. Carsten T. Rees (ctr) – Redaktionsteam: Joachim Dufner (jd), Stephan Ertle (se), Carmen Haaf (ch), Marion Krämer (mk) – Koordinator: Joachim Dufner, Am Feuerbach 13, 77654 Offenburg. – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: [info@neckar-verlag.de](mailto:info@neckar-verlag.de), Internet-Adresse: [www.neckar-verlag.de](http://www.neckar-verlag.de) – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 12,- zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers oder des Verlags. Zuschriften nur an den Koordinator.

# „Digitale Bildung“ – noch so ein Hype

## Wozu brauchen wir das?

Die Digitalisierung unserer Welt, dieser umfassende Wandel, den manche sogar als Revolution bezeichnen, als vierte industrielle Revolution nämlich, erfasst mittlerweile alle unsere Lebensbereiche. Dabei geht es um weit mehr als um Industrie und reicht auch weit über das Wirtschaftsleben hinaus – wie die erste industrielle Revolution ist auch dies eine Entwicklung, die unsere gesamte Gesellschaft verändert. Und weil doch die Bildung insbesondere in solchen Wandlungsprozessen als wichtigster Schlüssel für Emanzipation und Teilhabe gelten muss, haben jetzt alle Bildungspolitiker einen neuen Hype: „Digitale Bildung“. Aber was ist das eigentlich? Brauchen wir das wirklich? Und warum sollten sich gerade auch Eltern mit diesem Thema beschäftigen?



Saskia Esken

### Ist die Welt denn nicht schon digital genug?

Bildung ist grundsätzlich natürlich nicht digital. Vielmehr ist Bildung ein umfassender, lebensbegleitender Prozess der Weltaneignung, der auf Interaktion und sozialen Beziehungen basiert und nichts mit Nullen und Einsen zu tun hat. „Digitale Bildung“ ist daher auch nur ein Kurzbegriff, und der steht für „Bildung in einer und für eine digitalisierte Welt“.

In der Lebenswirklichkeit von Schülerinnen und Schülern ist die Digitalisierung doch längst angekommen. Unsere Kinder sind mit dem Internet aufgewachsen, sind sogenannte „Digital Natives“ – Ureinwohner des Internets. Aktuelle Untersuchungen zur Nutzung digitaler Medien bei Kindern und Jugendlichen, die KIM- und JIM-Studie, sprechen eine deutliche Sprache: Rund 90 Prozent der Jugendlichen in Deutschland besitzen mittlerweile ein Smartphone; 75 Prozent von ihnen haben eine Internet-Flatrate, sind also always on, jederzeit und überall online. 94 Prozent der 10-Jährigen sind im Internet aktiv und 65 Prozent der 14-Jährigen nutzen soziale Netzwerke. Schon im Alter von 12 Jahren nutzen Kinder Messaging-Dienste wie WhatsApp.

Eines ist doch offensichtlich: Dieses Internet, die Digitalisierung und Vernetzung der Welt, das geht nicht mehr weg, kaum ein Lebensbereich bleibt von der Digitalisierung unberührt: Sei es die Meinungsbildung – wir verfolgen die aktuellen Nachrichten und informieren uns im Internet und müssen doch in der Lage sein, die Verschwörungstheorie von der Nachricht zu unterscheiden. Sei es in der Gesundheit – viele von uns vermessen sich inzwischen mit Fitness-Apps selbst, und für Erkrankungen, wo Selbstbeobachtung und Disziplin im täglichen Leben eine große Rolle spielen, gibt es schon digitale Helferlein. Um zu beurteilen, mit wem ich meine Gesundheitsdaten teile, muss ich aber verstehen, was man damit anstellen könnte. Auch die öffentliche Verwaltung wird digital: Schon heute können wir unseren BAFöG-Antrag digital ausfüllen, die Rentenauskunft holen wir digital ein und bald geben wir auch unsere Steuererklärung online ab. Digitale Transparenz und Bürgerbeteiligung sind wichtige Trends zur Modernisierung unseres Staatsverständnisses – aber je-

der und jede muss kompetent daran teilhaben können, sonst wird es ungerecht. Diese Entwicklungen erfordern mehr als den reinen Konsum oder die berufliche Internet-Nutzung, das erfordert von uns allen das Verständnis für digitale Zusammenhänge und die Fähigkeit, diese auch selbst zu gestalten.

### Wie können wir Kinder stark machen für eine digitale Welt?

Es ist daher schon jetzt und auch künftig die Aufgabe von Eltern und Schulen, dafür zu sorgen, dass sich unsere Kinder in dieser digitalisierten Welt sicher und souverän bewegen können. Und das schließt ein, dass sie digitale Medien reflektiert und kritisch für sich nutzen und die digitale Welt auch mitgestalten, damit sie auch kompetent daran teilhaben können. Dafür müssen sich Schulen, aber auch Elternhäuser öffnen und einen Raum bieten, wo das Netz zum Lernen genutzt werden, aber auch der Austausch über Erlebnisse im Netz stattfinden kann. Denn nur wenn wir die Schülerinnen und Schüler in ihrer Realität wahr- und ernstnehmen, werden sie auch über negative oder gefährdende Erfahrungen im Internet mit uns sprechen. Und das sind ja durchaus reale Gefahren, die nicht nur Kindern und Jugendlichen, sondern auch uns Erwachsenen mit Cybermobbing, mit Gewaltvideos, mit rechtsradikalen oder religionsfanatischen Seiten, aber auch mit betrügerischen und anderen kriminellen Angeboten im Netz begegnen. Gerade auch deswegen müssen wir die Lebensrealität nicht etwa durch ein Smartphone-Verbot aus der Schule verbannen, sondern müssen Kinder und Jugendliche für den Umgang auch damit stark machen.

### Was ist eigentlich diese Medienkompetenz? Und müssen jetzt alle programmieren?

Wenn wir von Medienkompetenz reden, dann geht es darum, kompetent mit Medien, aber auch mit Informationen und Daten umzugehen und diese zudem auch kreativ selbst zu gestalten. Eine wichtige Grundlage für Medienkompetenz ist eine informatische Grundbildung. Dabei geht es um entschieden mehr als um das Programmieren. Im Kern ist Informatik die Kompetenz, Probleme durch Logik zu lösen und damit auch das Verständnis für die Logik von Algorithmen. Ebenso schließt informatische Grundbildung aber auch das Wissen und Verständnis über technische und rechtliche Aspekte des Netzes und der Datennutzung ein. All das sind wichtige Inhalte und Kompetenzen, die nicht nur im Berufsalltag, sondern auch im privaten Leben immer wichtiger werden.

### Können die Kinder das nicht sowieso schon viel besser als wir?

Wie ist es um diese Kompetenzen in der Bevölkerung bestellt? Der über mehrere Jahre erhobene Digitalindex der Initiative D21, die ICIL-Studien von 2013 oder der PISA-Test 2015 zeigen auf, dass die Kompetenzen im Umgang mit der

Digitalisierung sehr ungleich in der Bevölkerung verteilt sind, und leider trifft das auch auf unsere Schülerinnen und Schüler zu. Und auch hier, das überrascht kaum, spielen soziale Herkunft, Einkommensverhältnisse und Bildungshintergrund der Eltern eine entscheidende Rolle. Dass der sozialen Ungleichheit der Bildungschancen eine digitale Spaltung hinzugefügt wird, das ist nicht nur ungerecht, das können wir uns angesichts des demografischen Wandels auch gar nicht leisten.

### **Müssen die Schulen das jetzt auch noch leisten?**

Schule soll auf das Leben vorbereiten – natürlich auch auf den Beruf. Schon heute besteht ein immenser Fachkräftebedarf, den die Digitalisierung nicht nur in der Industrie, sondern auch in Mittelstand und Handwerk mit sich bringt. Wir brauchen nicht nur ein Mehrfaches der Fachkräfte für Informations- und Kommunikationstechnologie. Wir müssen davon ausgehen, dass schon in sehr naher Zukunft kaum eines der klassischen Berufsbilder ohne eine zumindest grundständige IT-Bildung auskommt. Auch deswegen muss Schule digitale Kompetenzen und das Verständnis für digitale Inhalte viel stärker vermitteln als bisher.

Unsere Art, zusammen zu arbeiten und zusammen zu leben, hat sich durch das Internet, durch den Zugang zum Wissen dieser Welt und durch die grenzenlose Vernetzung, durch die größere Transparenz und Offenheit schon jetzt stark verändert. Das erfordert neue Fähigkeiten von uns: Kommunikation, Kollaboration, Kreativität und kritisches Denken sind die Fähigkeiten, die das 21. Jahrhundert uns abverlangt – 21st Century Skills.

Dabei ist der digitale Wandel nicht so sehr eine technologische Herausforderung, sondern viel mehr als der Kulturwandel, den er darstellt. Das Sicherste an diesem digitalen Wandel, das ist seine Stetigkeit: Alles bleibt anders! Weil wir die künftige Lebenswirklichkeit nicht voraussagen können, brauchen wir am allermeisten die Fähigkeit und die Lust zum steten, zum lebensbegleitenden Lernen.

### **Digital ist nicht das neue Problem, es ist auch die Lösung**

Durch den Wandel der Lehr- und Lernkultur, den die digitale Bildung in Schulen ermöglicht, können auch andere bestehende Herausforderungen in unserem Bildungssystem besser bewältigt werden. Die Inklusion behinderter und nichtbehinderter Schüler, der Ausgleich von Nachteilen des familiären Hintergrunds, die Integration von Schülern mit fremder Kultur und Sprache sind doch nur die verschiedenen Seiten einer einzigen Medaille: der Umgang mit der Verschiedenheit, mit der Diversität der Lernenden. Digitale Medien können viel einfacher auf den Einzelnen abgestimmt und an seine Bedürfnisse angepasst werden. Sie eröffnen also individuelle Lernwege, stellen damit den einzelnen Lernenden in den Mittelpunkt und bringen ihn oder sie in die aktive Rolle und damit auch ein Stück weit in Verantwortung für den eigenen Bildungsprozess.

Und ganz ehrlich: Warum sollten anregende Lernangebote wie Serious Games oder 3-D-Animationen nur in der beruflichen Weiterbildung genutzt werden? Wenn schon Erwachsene spielen dürfen, um zu lernen, warum dann nicht auch unsere Kinder und Jugendlichen?

### **Wie bringen wir die „Digitale Bildung“ voran?**

Digitale Kompetenzen müssen in den Bildungsplänen der Länder verpflichtend verankert werden. In Baden-Württemberg ist die Medienbildung im neuen Bildungsplan eine verpflichtende fächerübergreifende Leitperspektive. Über alle Altersstufen und Schulformen hinweg soll die Medienbildung eine ständige Begleiterin werden. Dazu kommt ein auch informatisch geprägter Grundkurs in den Klassenstufen 5 und 8 aller Schularten.

Dazu muss die Verfügbarkeit von guten digitalen Lehr- und Lernmaterialien erweitert werden. Diese sollten aus fachlicher Sicht am besten offen lizenziert sein, so dass die Lehrenden, aber auch die Lernenden selbst über die Materialien frei verfügen, sie austauschen, verändern und remixen können – sogenannte Open Educational Resources oder auch OER. Die Geschäfts- und Finanzierungsmodelle rund um die Schulbuchverlage müssen sich wandeln, ihre Kompetenz im Zusammenfügen von Bildungsplänen und Lerngegenständen zu Lehr- und Lernkonzepten wird aber sicher auch weiterhin eine wichtige Rolle spielen.

### **Können unsere Lehrkräfte das leisten?**

Natürlich müssen wir auch die praktischen und die mediendidaktischen Kompetenzen der Lehrkräfte an den Schulen stärken. Von der Einstellung der Lehrkräfte gegenüber IT und digitalen Unterstützungsangeboten für den Unterricht, aber natürlich auch von ihren praktischen und ihren mediendidaktischen Kompetenzen hängt es ab, welche Rolle Digitalem überhaupt im Klassenzimmer zukommt.

Medienbildung und Mediendidaktik spielen in der Lehrerbildung aber – und zwar fächerübergreifend – nach wie vor kaum eine Rolle. Das führt unter Lehrkräften natürlich zu vielen Unsicherheiten und zum Gefühl, dass digitale Bildung noch ein „Extra-Problem“, aber nicht Teil der Lösung ist. Digitale mediendidaktische Kompetenzen müssen daher endlich verbindlich in den Studien- und Prüfungsordnungen von Lehrkräften und pädagogischem Personal verankert werden. Und es braucht maßgeschneiderte Fortbildungsangebote, die die Lehrkräfte und andere Pädagogen da abholt, wo sie stehen.

### **Es fehlt doch vorne und hinten an der Technik**

Für einen verstärkten Einsatz digitaler Medien und Angebote im Unterricht ist eine verlässliche und moderne technische Infrastruktur an Schulen unerlässlich. Für den jederzeit stabilen Internetzugang für alle Schüler und Lehrkräfte braucht es einen starken Breitbandanschluss und leistungsfähige, flächendeckende WLANs. Dazu kommt eine digitale Plattform, die nicht nur Lehr- und Lernmaterialien bereitstellt und die Nutzerverwaltung unterstützt, sondern auch die Schulorganisation. Weniger Wildwuchs in der Architektur und standardisierte Schnittstellen erleichtern nicht nur die Zusammenarbeit zwischen den Schulen. Auf diese Art und Weise wird es möglich, Betrieb, Wartung und Administration des Schulsystems in professionelle Hände zu legen – kein Betrieb würde diese Aufgabe für mehrere Hundert Nutzer einem angelernten Laien überlassen. In unseren Schulen erhalten Lehrkräfte für diese Vollzeitaufgabe zwei Entlastungsstunden, das ist ein Unding.

Bei den mobilen digitalen Endgeräten für Schülerinnen und Schüler gibt es zwei unterschiedliche Ansätze. Im einen Fall werden die Geräte für alle zentral beschafft, gewartet und administriert, sei es nun als dauerhafte Ausleihe oder im

Medienwagen zum Einsatz in ausgewählten Unterrichtssituationen. Beim sogenannten BYOD-Ansatz – ausgeschrieben heißt das Bring Your Own Device – benutzen die Schüler ihre eigenen Tablets oder Smartphones nicht nur zum Daddeln und Chatten, sondern eben auch zum Lernen. BYOD ist natürlich ein sparsamer Ansatz, aber das ist bei weitem nicht das einzige Argument. Die Schüler kennen und akzeptieren ihre eigenen Geräte, und sie gehen meist sehr pfleglich damit um. Selbstverständlich muss für sozialen Ausgleich gesorgt werden, wenn Eltern die Ausstattung ihrer Kinder nicht beschaffen können, doch die oben genannten Ergebnisse der JIM-Studie ebenso wie bisherige Erfahrungen in anderen Bundesländern lassen hier keine allzu großen Probleme erwarten.

### Was macht die Politik?

Die notwendigen Rahmenbedingungen für digitale Bildung müssen von der Politik geschaffen werden. Die Bundesregierung hat sich das Thema in ihrer Digitalen Agenda auf die Fahnen geschrieben, und der Bundestag hat im letzten Jahr auf meine Initiative hin einen Antrag verabschiedet, der diese Hausaufgabe konkretisiert. Die Kultusministerkonferenz erarbeitet bis zum Herbst eine handlungsorientierte Strategie zur „Bildung in der digitalen Welt“. Beim Nationalen IT-Gipfel 2016 ist die digitale Bildung eines der Schwerpunktthemen. Immer mehr Akteure aus Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Wirtschaft nehmen sich des Themas an; so haben sich einige große Bildungstiftungen etwa im Frühjahr dieses Jahres zusammengefunden und gemeinsam ein Forum Digitale Bildung gegründet. All diese Entwicklungen stimmen mich recht hoffnungsfroh, dass wir hier in naher Zukunft ein gutes Stück vorankommen.

### Aber es gibt doch Schulen, die das schon ganz toll machen?

Natürlich gibt es auch in Deutschland schon großartige Vorreiter, einzelne Lehrkräfte, Schulleiter und ganze Schulge-

meinden, die mit viel Herzblut und ohne viel fremde Unterstützung neue Wege in Sachen digitale Bildung gehen. Damit diese Beispiele Schule machen, brauchen unsere Schulen Motivation, Zeit und Unterstützung, sich auf den Prozess des digitalen Wandels und auf den damit verbundenen Kulturwandel des Lehrens und Lernens einzulassen und ihn mit Erfolg auf die Schiene zu bringen. In der Umsetzung ist der digitale Wandel an den Schulen primär ein Prozess der

Schulentwicklung, bei dem die Schulgemeinde als Ganzes selbst zur Lernenden werden muss. Dafür brauchen Schulen Raum und Zeit.

### Und was können die Eltern beitragen?

In der baden-württembergischen Verfassung ist die Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Schulen fest verankert. Auf dieser Grundlage hat das Schulgesetz die Teilhabe aller am Schulleben Beteiligten an der Schulentwicklung festgelegt: Schüler, Eltern und Lehrkräfte ebenso wie außerschulische Bildungspartner sollen in der gemeinsamen Entwicklung eines eigenen Medienbildungskonzepts an einem Strang ziehen. Das betrifft nicht nur gemeinsam entwickelte Konzepte und Regeln zum Umgang mit dem Jugendschutz, mit der digitalen Balance und mit sozialen Konflikten wie Cyber-Mobbing. Eltern und außerschulische Partner verfügen auch über Kompetenzen, seien sie privat oder beruflich, die in der Schulentwicklung eine Rolle spielen können.

Ich will die Eltern deshalb ausdrücklich ermuntern, sich in Elternbeirat und Schulkonferenz dafür stark zu machen, dass die Schule sich für die umfassend beteiligende Entwicklung eines eigenen Medienbildungskonzepts die notwendige Zeit nimmt und jede Unterstützung heranzieht, die sie bekommen kann. Schließlich geht es um die Zukunft unserer Kinder und damit um alles, was wir haben.

se

# Schule im Blickpunkt

## Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg

gut und aktuell  
informiert durch's Schuljahr  
für nur € 12,-



**Schule im Blickpunkt** informiert engagierte Eltern und Elternvertreter, aber auch Lehrkräfte und Schulleitungen über Fragestellungen, Diskussionen und Beschlüsse des Landeselternbeirats. Themen, die Eltern beschäftigen, werden gut lesbar aufbereitet und diskutiert.

Eltern, die neu in die Elternvertretung gewählt wurden, erhalten durch **Schule im Blickpunkt** viele Hilfestellungen, Einblicke in diverse schulrelevante Themengebiete sowie Tipps für die alltägliche Elternarbeit.

Bei allem steht eine gute und konstruktive Zusammenarbeit aller am Schulleben Beteiligten im Vordergrund.

Abonnieren Sie **Schule im Blickpunkt** als Schule oder Elternbeirat für alle Klassenelternvertreter. Die Finanzierung kann über die Schule, die Elternbeiratskasse oder z.B. auch über Sponsoring geschehen.

Bleiben Sie informiert: Sofern Sie noch nicht zum Abonnenten- oder Empfängerkreis gehören, empfehlen wir Ihnen als interessierte Eltern, sich diese Zeitschrift für den eigenen persönlichen Gebrauch zu abonnieren.

Bestellcoupon ausfüllen und senden an:

**Neckar-Verlag GmbH** • D-78045 Villingen-Schwenningen

Telefon +49 (0) 7721/8987-0 • Fax -50 • E-Mail: [bestellungen@neckar-verlag.de](mailto:bestellungen@neckar-verlag.de) • Internet: [www.neckar-verlag.de](http://www.neckar-verlag.de)

**Bestellcoupon**

Hiermit bestelle ich auf Rechnung (zzgl. Versandkostenanteil)

\_\_\_ Ex. *Schule im Blickpunkt* **Jahresabonnement** € 12,-  
\_\_\_ Ex. *Schule im Blickpunkt* **Leseexemplar** € ---

### Schule im Blickpunkt

- erscheint sechsmal jährlich
- 1. Ausgabe eines Jahrganges erscheint zum Schuljahresanfang

Jahresabonnement € 12,-  
Einzelpreis € 2,50  
jeweils zzgl. Versandkosten

Meine Anschrift

Kd.-Nr.: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
Datum und rechtsverbindliche Unterschrift

### Widerrufsrecht

Sie haben das Recht, binnen vierzehn Tagen ohne Angabe von Gründen diesen Vertrag zu widerrufen. Die Widerrufsfrist beträgt vierzehn Tage ab dem Tag, an dem Sie oder ein von Ihnen benannter Dritter, der nicht der Beförderer ist, die erste Ware in Besitz genommen haben bzw. hat. Um Ihr Widerrufsrecht auszuüben, müssen Sie dem Neckar-Verlag mittels einer eindeutigen Erklärung (z. B. ein mit der Post versandter Brief, Telefax oder E-Mail) über Ihren Entschluss, diesen Vertrag zu widerrufen, informieren. Zur Wahrung der Widerrufsfrist reicht es aus, dass Sie die Mitteilung über die Ausübung des Widerrufsrechts vor Ablauf der Widerrufsfrist absenden.